

4. Und wo me luegt, isch Schnee und Schnee,
me sieht ke Stroß und Fueßweg meh,
Meng Somechörnli, ehlei und zart,
lit unterm Bode wohl verwahrt;
und schnei's, so lang es schneie mag,
es wartet uf si Ostertag.

5. Meng Sommervögli schöner Art
lit unterm Bode wohl verwahrt;
es het kei Chummer und kei Chlag
und wartet uf si Ostertag;
und gangs au lang, er chunnt emol,
und sider schlofts und 's isch em wohl.

6. Doch wenn im Frühling 's Schwärmli singt
und d'Sunnewärmi abedringt,
potz tausig, wacht's in jedem Grab
und streift si Todtehemdli ab.
Wo nummen au ne Löchli isch,
schlieft 's Leben use, jung und frisch. —

7. Do fliegt e hungriq Spätzli her,
e Brösli Brod wär si Begehr.
Es luegt ein so verbärmli a;
's het sider nächte nüt meh gha.
Gell, Bürstli, sell isch andri Zit,
wenn 's Chorn in alle Fure lit!

8. Do hesch! Loß andern au dervo!
Bisch hungerig, chasch wieder cho! —
's mueß wohr si, wie 's e Sprüchli git:
„Sie seihe nit und ernte nit,
sie hen kei Pflug und hen kei Joch,
und Gott im Himmel nährt sie doch.“

Johann Peter Hebel.

4. Ja, Schnee und Schneel Und ringsumher
sieht man nicht Straß' noch Fußweg mehr.
Manch Samenkörnchen, klein und zart,
liegt unterm Boden wohl verwahrt;
und schneit's, solang' es schneien mag,
es harrt auf seinen Ostertag.

5. Manch Schmetterling von schöner Art
liegt unterm Boden wohl verwahrt,
hat keinen Kummer, keine Klag'
und harrt auf seinen Ostertag.
Währt es auch lang, er kommt ja doch;
bis dahin schläft's in Frieden noch.

6. Doch wenn die Schwalb' im Frühling
singt,
die Sonne warm das Land durchdringt,
hei, da erwacht's in jedem Grab
und streift sein Totenhemdchen ab,
und wo sich nur ein Löchlein zeigt,
schlüpft Leben 'raus, so jung und leicht.

7. Da fliegt ein hungriq Spätzchen her,
ein bisschen Brot wär sein Begehr;
es sieht dich an so jämmerlich
und bittet um ein Bröckchen dich.
Gelt, Bürschchen, das ist andre Zeit,
wenn's Korn in alle Furchen streut!

8. Da hast! Gib andern auch was her;
bist hungriq, komm hübsch wieder her!
Ja, wahr ist, was das Sprüchlein spricht:
„Sie säen nicht, sie ernten nicht,
sie haben keinen Pflug, kein Joch,
und Gott im Himmel nährt sie doch!“

Hochdeutsch von Robert Reinick.

320. Im Winter.

1. Was doch für eine Menge Schnee in der Welt ist! Hier
so viel Schnee und in Rußland und in Amerika! und auf unsern
Bergen! Und dabei müssen die armen Leute ins Holz gehen, den
Tag über in Schnee und Frost umherlaufen nach ein wenig dünnen
Reisern, nur, damit sie am Abend sich und ihren Kindern die
Stube wärmen und die Kartoffeln kochen können.

2. Am Nordpol, hinter Petersburg, liegt gar im Sommer und
Winter hoher Schnee, und in den Hundstagen treiben da in